

Tageschau.

1. Die Hörerzahl an der Ljubljanaer Universität. Im diesjährigen Wintersemester zählte die Ljubljanaer Universität 1242 ordentliche Hörer, 81 ordentliche Hörerinnen, 38 außerordentliche Hörer und 35 außerordentliche Hörerinnen, davon: an der philosophischen Fakultät 184 ordentliche und 18 außerordentliche Hörer, sowie 36 ordentliche und 32 außerordentliche Hörerinnen; an der juristischen Fakultät 368 ordentliche und 6 außerordentliche Hörer, sowie 8 ordentliche und 1 außerordentliche Hörerin; an der medizinischen Fakultät 77 ordentliche Hörer und 9 ordentliche Hörerinnen; an der technischen Fakultät 511 ordentliche und 9 außerordentliche Hörer, sowie 8 ordentliche und 2 außerordentliche Hörerinnen; an der theologischen Fakultät 105 ordentliche und 2 außerordentliche Hörer. Insgesamt waren immatrikuliert: an der philosophischen Fakultät 270, an der juristischen 383, an der medizinischen 86, an der technischen 530, an der theologischen 107 Studenten.

2. Einführung der Schillingsrechnung bei den österreichischen Bundesbahnen. Wie aus Wien berichtet wird, hat in der Verkehrsaktion des Bundesministeriums für Handel und Verkehr dieser Tage eine Besprechung wegen Einführung der Schillingsrechnung stattgefunden. Der zufolge ab 1. März 1925 auf allen österreichischen Eisenbahnen in deren gegenseitigem Verkehr sowie im Verkehr mit den Benutzern die Schillingwährung Anwendung finden soll. Die besprochenen Bestimmungen werden von den Eisenbahnverwaltungen zeitgerecht hinausgegeben.

3. Ein Attentatsversuch auf Prof. Einstein. Wie das Berliner „Nacht- und Nebelblatt“ meldet, wurde auf Professor Einstein Freitag abends ein Attentat versucht. Die Russin Dison Eugenijeva, die bereits vor sechs Wochen in Paris auf Krassin ein Attentat versucht hatte, hat Professor Einstein in mehreren Briefen mitgeteilt, daß sie gegen ihn ein Attentat verüben werde. Professor Einstein, der schon wiederholt ähnliche Aufschriften von anderen Personen erhalten hat, leerte diesem Schreiben keine Bedeutung bei. Freitag am Abend kamen nun Dison monogambet in der Wohnung Einsteins und versuchte, gewalttätig in die Wohnräume einzudringen, um ihr Vorhaben auszuführen. Als man sie festnehmen wollte, ergriff sie die Flucht. Nächsten Tag ist es der Kriminalpolizei gelungen, die Russin zu verhaften. Allem Anschein nach handelt es sich um eine geisteskrante Person. Bisher konnten nicht einmal ihre Personalien festgestellt werden. Es ist nicht einmal bekannt, wo sie in Berlin wohnt und wie sie hierher gekommen ist.

4. Frecher Raubüberfall. Am vergangenen Freitag ereignete sich auf dem Bahnhof in Litzija ein frecher Raubüberfall. Unter den Passagieren, die aussteigen waren, befand sich auch der Direktor der Spinnfabrik in Litzija, Ing. Preiß. Er hatte eine leberne Handtasche mit sich, in der sich 450.000 Dinar für die Auszahlung der Arbeiter befanden. Auf dem Bahnhof wartete der diensthabende Nacht-

wächter, um ihn bis zur Fabrik zu begleiten. Als beide über die Straße gingen, sprang ein unbekannter Mann auf den Direktor zu, riß ihm die leberne Tasche mit dem Geld aus der Hand und verschwand in der Dunkelheit. Es wurde sofort das Bahnhospersonal alarmiert, das mit der Verfolgung einsetzte. Als der Täter bemerkte, daß ihm die Leute schon auf der Spur seien, hängte er die Tasche mit dem Gelde auf einen Baum, in der Hoffnung, sie später herabzuholen. Die Tasche wurde aber glücklicherweise von den Verfolgern bemerkt und dem Direktor zurückgegeben. Der Täter ist jedoch entkommen.

5. Seit 20 Jahren der schlimmste Schneesturm im Staate Newyork. Aus Newyork wird gemeldet: Im nördlichen Teil des Staates wütete am 29. Jänner ein Schneesturm, der schlimmste seit 20 Jahren. Der Schneefall setzte um 15 Uhr ein und erreichte am Morgen eine Höhe von 3 Fuß, an verwehten Stellen sogar 20 Fuß. Der Bahn- und Schiffsverkehr steht still. Der Hudson River ist so mit Eis bedeckt, daß die Ueberfuhr, die sonst 8 Minuten dauerte, 75 Minuten in Anspruch nahm. In Newyork selbst liegt der Schnee 2 Zoll hoch.

6. Der Ursprung der Influenza. Die ungeheure Kraft, mit der die Influenza in raschem Siegeszuge die ganze Welt eroberte und Millionen von Menschenleben dahintastete, scheint gebrochen. Mit dieser Feststellung beginnt der hervorragende Forscher der Influenza Geheimrat Pfeiffer in Breslau seinen Bericht über neuere Forschungen zur Klärung des Ursprunges der Influenza. Pfeiffer war es, der 1891 die von ihm entdeckten Influenzabazillen als die Erreger der Seuche aufnahm. Die große Epidemie, die 1918 begann und die nun wohl ihr Ende erreicht haben dürfte, hat eine ungeheure Summe wissenschaftlicher Arbeit über diese Frage gebracht. Als ihr Ergebnis steht fest, daß der Influenzabazillus mit größter Regelmäßigkeit auf der ganzen Welt bei Influenzafällen gefunden wurde, und daß ihm zweifellos eine wesentliche Rolle für die Schwere und den Verlauf der Grippeerkrankung zuzuschreiben ist. Aber es ist nicht gelungen, mit den Reinkulturen der Influenzabazillen beim Menschen mit einer gewissen Regelmäßigkeit typische Influenza zu erzeugen. Wir müssen, so schreibt Pfeiffer, zugeben, daß die moderne Bakteriologie mit all ihren neuen Methoden eine einwandfreie Lösung des Influenzaproblems noch nicht gefunden hat. Sein Standpunkt, wonach die von ihm 1891 gefundenen seinen Bazillen als der ursprüngliche Erreger der Influenza zu betrachten sind, entspricht nach Pfeiffers Meinung derzeit immer noch am besten den Erfahrungsdaten aus der letzten Epidemie.

7. Rückkehr einer Wüstenexpedition. Die „Toskische Zeitung“ berichtet: Die Automobilexpedition nach Zentralafrika, die Ende Dezember in Fort Lamb am Tschadsee angetrieben war, hat nach einem hier eingelaufenen Telegramm am 11. Jänner von der Nordgrenze von Belgisch-Kongo erreicht. Am 28. Oktober vorigen Jahres von Kolumbo-Bechar aufgebrochen, hat sie bis jetzt über 7000 Kilometer durch die Wüste zurückgelegt und bereits einen großen Teil ihres wissenschaftlichen Programms erledigt. Sie

besitzt verschiedene Aufträge von Seiten des Kolonialministeriums, des Unterstaatssekretariats für Luftschiffahrt, der Geographischen Gesellschaft und des Museums für Naturwissenschaften. Während des Aufenthaltes in Fort Lamb sind die Mitglieder der Expedition in Booten den Chirifluß hinuntergefahren und bis an die äußerste Nordgrenze des Tschadsees vorgeedrungen. Dort besuchten sie verschiedene Inseln, die von den schwarzen Piraten des Sudumakommens bewohnt werden. Die Eingeborenen, die bis vor den französischen Besetzung die unwohnbaren Dörferstämme ständig überfielen, befanden sich noch in äußerst primitiven Verhältnissen. Die Expedition hat aus zahlreichen Photographien und kinematographischen Aufnahmen wichtiges Material gesammelt. In den nächsten Tagen fährt die Expedition nach Stanleyville am Kongo, dem Ziel ihrer Reise weiter.

8. Variationen der Pubisfrisur. In Pariser Friseurkreisen macht eine neue Entdeckung Aufsehen, durch die bei Belassung der natürlichen Haarlänge der Pubis des Pubisfrisur hervorgebracht werden kann. Die neue Schneidart besteht darin, die Haare, die am Hinterkopf wachsen, kurz abzukneifen, während die Haare des Vorderkopfes in ihrer natürlichen Länge belassen werden. Die Pariser Damenwelt hat den Wert dieser neuen Erfindung in kürzester Frist begriffen und kann jetzt tagsüber mit einem Pubisfrisur und zur Abendtoilette mit langem Haar erscheinen.

Nachrichten aus Maribor.

Maribor, 3. Febr.

Die Theaterfrage.

Bekanntlich wurde unser Theater bei der Zuerkennung der staatlichen Subvention stark benachteiligt. Statt der angesuchten Million Dinar wurden kaum 200.000 Dinar zuerkannt, während z. B. Ljubljana fünf Millionen Dinar erhielt. Die Folge davon war, daß unser Theater in eine latente finanzielle Krise geriet und schon daran war, bereits in den nächsten Tagen geschlossen zu werden. Die Gemeinde war zwar bestrebt, der Theaterverwaltung aus dieser Lage zu helfen, doch ist es unmöglich, auf diesem Wege das Theater zu sanieren. Auf allen Erqueten, welche sich mit der Theaterfrage befaßten, wurde betont, daß hier einzig und allein der Staat in Betracht komme. Herr Intendant Dr. Brendić intervenierte wiederholt beim Finanzminister, doch hatte es den Anschein, daß auf eine nachträgliche Subvention nicht zu rechnen ist.

In derselben Frage intervenierten Blättermeldungen zufolge auch Minister Dr. Zerkow und Obergespan Dr. Pirkmayer beim Unterrichts- und beim Finanzminister. Wie man nun aus Beograd meldet, hat der Finanzminister eine Subvention im Betrage von 800.000 Dinar bewilligt und die Auszahlung bereits angeordnet. Hievon ist auch dem Obergespan in Maribor eine Verständigung zugekommen. Der Bestand des Thea-

ters scheint also für die laufende Saison gesichert. Es ist nun zu erwarten, daß auch alle anderen Schwierigkeiten, welche einer gedeihlichen Entwicklung unseres Nationaltheaters im Wege stehen, beseitigt werden.

9. Todesfall. In Judendorf bei Graz verschied am Sonntag, den 1. Febr. nach langem, schweren Leiden Herr Josef Wagner, seinerzeit Besitzer des gewesenen Cafe „Merian“ in Maribor, im Alter von 53 Jahren. Die Leiche wird nach Graz überführt und am Mittwoch, den 4. Febr. am dortigen Zentralfriedhofe in der Familiengruft beigesetzt.

10. Evangelisches. Am Mittwoch um 19 Uhr abends findet in der Pfarrkanzlei eine Bibelstunde statt. Jedermann ist herzlich eingeladen.

11. Volkshochschule. Mittwoch, den 4. d. M., findet um 8 20 Uhr in der hiesigen Volkshochschule ein Vortrag über die Entwicklung der slowenischen Sprache von Prof. N. Kovacic statt.

12. Hymen. Am 1. Februar wurde in der Magdalenenkirche Herr Jozefko Anderle, Geschäftsleiter der Firma J. Meinel in Maribor mit Fräulein Marica Mlatar aus Maribor getraut. Viel Glück! 1088

13. Die „Volkstimme“ konfisziert. Die Samstagnummer des hiesigen sozialistischen Blattes „Volkstimme“ wurde wegen eines Artikels, in welchem die Armee angegriffen wurde, von der Polizei konfisziert.

14. Auch eine interessante Statistik. Beim hiesigen Gerichte wurden im vergangenen Jahre allein an Stempelgebühren 3.346.384 Dinar eingezahlt und zwar beim Kreisgerichte 2.008.664 und beim Bezirksgerichte 1.337.169 Dinar. Schon allein diese Stempelgebühren übersteigen die Gesamtausgaben für das Personal des hiesigen Gerichtes einschließlich des Gefangenenpersonalles. Der Staat hat also von unseren Gerichten noch einen schönen Gewinn. Ebenso sind auch die Stempelgebühren bei den übrigen Gerichten in Slowenien weit höher als die Ausgaben für die Gerichte.

15. Wochenbericht über den Stand der ansteckenden Krankheiten in Maribor. Das hiesige städtische Physikat veröffentlicht für die Zeit vom 22. bis 31. Jänner folgenden Bericht über den Stand der ansteckenden Krankheiten in Maribor. Scharlach: verblieben 2, neuerkrankt 3, genesen 0, verblieben 5; Trachom: verblieben 4, neuerkrankt 0, verblieben 4; Keuchhusten: verblieben 7, neuerkrankt 2, genesen 0, verblieben 9; Ruhr: verblieben 0, neuerkrankt 1, genesen 0, verblieben 1.

16. Ein Meister, der seine Lehrlinge zum Stehlen erzieht. Unter Bezugnahme auf die Notiz unter diesem Titel ersucht uns Herr Dr. Bernat als Vertreter des Herrn Mandl, Tapezierers in der Betrinjska ulica, um Aufnahme folgender Verurteilung: Unwahr ist, daß sich auf der Polizei zwei Lehrlinge meldeten, welche zur Anzeige brachten, daß sie von ihrem Meister gelehrt wurden, weil sie seinem Befehle, auf den Dachern zu gehen und dort Holz zu stehlen, nicht Folge leisteten

Lernmaschinen schreiben und Stenographie! Lehranstalt ANT. RUD. LEGAT, MARIBOR, nur Slovenska ulica 7, Tel. 100.

„Die drei schönen Bernhausens.“

Roman von Fr. Lehne.

14 (Nachdruck verboten.)

„Sei nicht ungerecht, Thora,“ mahnte Gisela. „Warum soll man Leuten, die einen darum bitten, nicht Gutes tun? Es ist nicht verpflichtend für uns. An uns liegt, den Verkehr in den Grenzen zu halten, die uns belieben. Hochmütige Aristokraten wollen wir uns doch nicht schelten lassen! Für eine allzu große Intimität bin ich selbst aus einem ganz bestimmten Grunde nicht —“

„Darf man diesen ganz bestimmten Grund nicht erfahren, Große?“ fragte Thora.

„Ich möchte nicht, daß Vergleiche gezogen werden können zwischen unserer Lebensführung und der sicher verwöhnten Miß Storl.“

„Hast du Furcht, Gisela?“

Ruhig schüttelte sie den schönen Kopf. „Nicht für mich, Thora!“

„Ah, dann wohl meinerwegen diese Furcht?“

„Du hast eine rastlose, lebenshungrige Seele, Thora —“

„Die aber niemals eine Miß Storl beneiden wird. Darauf zielst du doch wohl hin! Sei ruhig deswegen. Ich bin eine Bernhausens!“ versetzte Thora unwillig.

Begütigend streckte ihr Gisela die Rechte hin. „Verzeihe, wenn ich dich getränkt haben sollte. So war es nicht gemeint.“

Am nächsten Morgen machte Viviane Storl ihren Besuch bei den Bernhausenschen Damen. Sie bot ihre ganze Liebenswürdigkeit auf, um zu gefallen. Deutsch sprach sie ziemlich gut, wenn auch nicht fehlerfrei. Sie war ein Jahr in einem Dresdener Pensionat gewesen. Während der Unterhaltung schweiften ihre Augen neugierig in dem Empfangszimmer umher, dessen Einrichtung sie enttäuschte. Er war gar nicht modern und wirkte beinahe dürftig, da man den Möbeln ansah, daß sie schon alt waren. Ihrer Mutter war das bereits aufgefallen. Für die echten Empire-Möbel mit den verblühten und etwas defekten Seidenbezügen fehlte ihnen das Verständnis. Doch die Schönheit der Komtessen, für die der Vater unverhohlen geschwärmt, sah sie mit leisem Neid. Sie bewunderte Thora am meisten. Aber gerade diese war sehr reserviert, war ganz „Gräfin Bernhausens“, während Gisela in ihrer warmen, herabgewinnenden Liebenswürdigkeit der Fremden entgegenkam und auf alle ihre Fragen einging, so daß Viviane sich ihr vertraulich und kindlich näherte.

O, sie war schlau, die kleine Amerikanerin, und sie verstand es, die Güte und Schwächen anderer auszunutzen. Thora hatte nicht Unrecht mit ihrer Annahme, daß Storls durch sie in die Gesellschaft kommen wollten — einer mußte doch da sein, der sie einführte,

und das war am besten der Nachbar, Graf Bernhausens! Viviane war sehr ehrgeizig. Sie wollte eine Rolle in der Gesellschaft spielen, und ihr Streben ging danach, einen deutschen Offizier von hohem Adel zu heiraten. Und mit ihrem Gelde würde ihr das nicht allzu schwer fallen, zudem ihre Person keine unangenehme Beigabe sein würde. Viviane war ein lebhaftes, temperamentvolles Geschöpf. Ihre Gestalt war geschmeidig u. durch Sport gestählt. Zu ihrer hellen, gefunden Gesichtsfarbe, die aber durch eine Menge Sommerprossen beeinträchtigt wurde, paßte das rotblonde Haar, das sie sehr extravaganter frisiert hatte. Sie wirkte pikant durch ihre ganze Art. Dem Grafen gefiel sie sehr.

5. Kapitel.

Vor dem eleganten Restaurant des Stadtparkes herrschte an dem schönen Frühlingsabend, der alle ins Freie gelockt hatte, reges Leben.

Farbige Lampen glühten in dem dunklen Laub der blühenden Kastanienbäume und warfen phantastische Lichteffekte auf die eleganten Toiletten der Damen.

Geschäftig eilten die Kellner hin und her, um den Wünschen der zahlreichen Gäste gerecht zu werden.

Lustiges Lachen, fröhliches Plaudern schallte von den weißgebedeten Tischen, auf denen neben rotverhängten Wüchlichtern silberne Weinkühler oder geschlossene Karaffen mit purpurn schimmerndem Wein standen.

Eine kleine Zigeunerkapelle, in kurze blaue, rotverschürzte Jacken gekleidet, ließ sehnsüchtige Weisen ertönen, die an diesem weichen, sonnigen Abend seltsam eindrucksvoll auf Herz und Sinne wirkten.

Und über dem bunten, glänzenden Bilde schwebte am dunklen Nachthimmel der Mond in ruhiger Klarheit.

An einem der Tische ging es besonders lebhaft zu, an dem Graf Bernhausens mit seinen beiden ältesten Töchtern, der Kommerzienrat Hofmann und die Familie Storl saßen. Der Graf war in glänzender Laune, wie immer, wenn die Gräfin nicht mit anwesend war. Wegen eines leichten Unwohlseins — ihre Migräne plagte sie einmal wieder — war sie zu Hause geblieben, und ihr zutiebe Annelies.

Viviane Storl war mit ausgefuchter Kostbarkeit gekleidet. Sie war förmlich schmuckbeladen. Bei jeder Bewegung funkelt u. blitzte es an ihr. Ein riesengroßer, lüch gebogener schwarzer Hut mit einer wunderbaren hellblauen Plumeuse beschattete ihre Gesicht, dessen Zügen einen pikanten Reiz verlieh.

Neben Thora Bernhausens, die, wie ihre Schwester, ein weißes Stidereikleid trug, saß Kommerzienrat Hofmann. Er war ein Mann von ungefähr zweiundvierzig Jahren. Seine kaum mittelgroße, ziemlich beleibte Gestalt war mit peinlichster Sorgfalt gekleidet. Er suchte Thora angelegentlichst zu unterhalten. Jeden ihrer Wünsche las er ihr von den Augen ab. (Fortsetzung folgt.)

ollten. Vielmehr ist wahr, daß sich die bei-
 en wegen Entlassung aus der Lehre be-
 schwerten. Unwahr ist, daß die eingeleitete
 Untersuchung die Angaben der Lehrlinge be-
 stätigte, sondern gerade das Gegenteil ist der
 Fall. Aus der Luft gegriffen ist, daß gegen
 den Meister die Anzeige erstattet wurde.
 Dr. L. Bernat als Vertreter des Herrn
 Mandl. — (Anm. d. Red.: Die bezügliche
 Nachricht ist uns von der Polizei zugegangen
 und brachten wir sie, ohne zu wissen, daß H.
 Mandl der betreffende Meister war, und im
 guten Glauben, daß sie der Wahrheit ent-
 spricht.)

m. **Staatliche Arbeitsbörse.** In der Zeit
 vom 25. bis 31. Jänner waren an der hie-
 sigen staatlichen Arbeitsbörse 107 freie
 Dienstplätze angemeldet, 228 Personen such-
 ten Arbeit, in 37 Fällen vermittelte die
 Börse mit Erfolg und 5 Personen reisten ab.
 In der Zeit vom 1. bis 31. Jänner war u
 insgesamt 560 freie Dienstplätze angemeldet,
 1078 Personen suchten Arbeit, in 307 Fäl-
 len vermittelte die Börse mit Erfolg und
 27 Personen reisten ab.

m. **Scharlach im hiesigen staatlichen Kin-
 derheime.** Bisher wurden im hiesigen staat-
 lichen Kinderheime ein schwerer und ein
 leichter Scharlachfall festgestellt, weshalb das
 staatliche Kinderheim für neun Tage mit
 Kontinanz belegt wurde. Den Parteien ist
 der Eintritt in dasselbe strengstens verboten.

m. **Von der Mutterberatungsstelle.** Die
 Mutterberatungsstelle in Maribor, Stroh-
 majerjeva ulica 26, bleibt wegen Kontinanz-
 gebung des ganzen Gebäudes bis auf Wi-
 derruf geschlossen.

m. **Spenden für die Rettungsabteilung.**
 Herr Josef Holzmann (Maribor) spendete an
 läßlich der Silvesterfeier 100 Din. — Der
 Verein der Hausbesitzer in Maribor spendete
 an Stelle eines Kranzes für den verstorbenen
 Herrn Prof. Stanko Marin 100 Din. Herz-
 lichen Dank!

m. **Einbruchdiebstahl in Laifersberg.** Son-
 ne nachts wurde in das Geschäftsflokal des
 Kaufmannes Vidmar in Laifersberg ein Ein-
 bruch verübt. Die bisher noch unbekannt
 Täter entwendeten verschiedene Manufaktur-
 waren im Gesamtwerte von über 8000 Din.
 Vor Ankauf der gestohlenen Waren wird ge-
 warnt!

m. **Kleine Polizeichronik.** Gestern wurde
 eine gewisse Theresie F. wegen Diebstahl-
 teilnahme verhaftet. — Anton D., welcher
 im Abschlusstage aus Graz kam, wurde we-
 gen verchiedener älterer „Sünden“ dem Ge-
 richt übergeben.

m. **Wer kennt den Räuber?** Vor einigen
 Tagen wurde der Besitzer Polavec aus der
 Umgebung von Prevalje auf dem Wege vor
 Orna nach Poljane von zwei unbekannt
 Männern überfallen, mißhandelt und aus-
 geraubt. Da es andernorts bis der Ueber-
 fallene Bauer einen der beiden Räuber in
 die Wange und brachte ihm dadurch eine
 größere Wunde bei. Wer also einen Mäuer
 mit einer solchen Wunde an der Wange be-
 gnet, hat es mit einem Räuber zu tun und
 möge dies unverzüglich dem nächsten Gen-
 darmeriepostkommando melden.

m. **Wetterbericht.** Maribor, 3. Febr. 8
 Uhr früh. Luftdruck: 744; Barometerstand:
 755; Thermohydrostrop: — 5; Maximaltem-
 peratur: — 6; Dunstdruck: 40 Millimeter;
 Windrichtung: W; Bewölkung: 0; Nieder-
 schlag: 0.

* **Einzelunterricht** im Maschinieren,
 Stenographie, Rechnen (Wechsel- und Devi-
 senlehre, Kalkulation, Kontokorrent), ameri-
 kanische und doppelte Buchhaltung samt Bi-
 lang, Korrespondenz und Registratur. Be-
 ginn täglich. Nur praktisch, gründlich und
 leichtfaßlich. M. Kováč, Maribor, Kretova
 ulica 6. 713

Nachrichten aus Stul.

Furchbares Unglück.

Der verhängnisvolle Selbstschußapparat.

Bergangenen Donnerstag abends ereig-
 nete sich auf unseren Weinbergen ein ent-
 setzliches Unglück, dem die Gattin des hie-
 sigen Seilermeisters und Hausbesitzer S. Sch-
 wairer zum Opfer fiel und welches in allen
 Kreisen unserer Bevölkerung großes Be-
 dauern erweckte.

Frau Netty Strohmaier, eine noch in den
 besten Frauenjahren stehende und rüstige
 Tame, begab sich am genannten Tage in ih-
 ren Weingarten. Da sich schon des öfteren der
 Fall ereignete, daß in bei Sturz gelagerten
 Weingartenhäuschen eingebrochen wurde,
 ohne auch nur eine einzige Spur von den
 Tätern entdecken zu können, beschloß Frau
 Netty Strohmaier, sich einen Selbstschußap-
 parat anzuschaffen, um auf diese Weise ihr
 Weingartenhäuschen vor Einbrechern zu er-
 währen. Der Selbstschußapparat wurde je-
 doch ihr selbst zum Verhängnis. Als sie näm-
 lich Donnerstag abends bei ihrem Weingar-
 tenhäuschen ankam, vergaß sie, den feuer-
 bereiten Selbstschußapparat sicherzustellen,
 und als sie ahnungslos die Türe öffnete, ging
 der Apparat los und die aus schweren Schrot-
 ten bestehende Ladung drang ihr zur Bänze
 in den Unterleib. Auf ihre Hilferufe kamen
 Nachbarn herbeigeeilt, die die Schwerver-
 letzte in das Haus trugen und sie ins Bett
 legten. Sogleich wurde auch ein Bote in die
 Stadt geschickt, um dem unglücklichen Gatten
 die schreckliche Mitteilung zu überbringen.
 Mit dem Gatten begaben sich gleich darauf
 mehrere Ärzte an die Unglücksstätte und
 leisteten der Bedauernswerten die erste Hil-
 fe. Die Verletzungen waren jedoch so schwer,
 daß Frau Netty Strohmaier noch in dersel-
 ben Nacht, und zwar um 2 Uhr morgens ih-
 ren Geist aufgab. Die Leiche der Verun-
 glückten wurde am Morgen des nächsten Ta-
 ges (Freitag) nach Ptuj überführt und dort
 am Sonntag nachmittags unter großer Be-
 teiligung der Bevölkerung zur letzten Ruhe
 bestattet.

p. **Wilhelm Blankes letzter Weg.** Vergan-
 genen Sonntag wurde Herr Wilhelm Blan-
 ke, ein um die Entwicklung unserer Stadt
 wohlverdienter Mann, unter außergewöhn-
 lich starker Beteiligung der Bevölkerung zu
 Grabe getragen. Herr Rechtsanwalt Dr. Ma-

te Sendar war als Vertreter der Stadtge-
 meinde erschienen und viele heimische und
 auswärtige Korporationen hatten ihre Ver-
 treter entsandt.

p. **Sportfest.** Wie man erwartete, nahm
 das vom hiesigen Sportklub in allen Vereins-
 hauslokalitäten veranstaltete Sportfest einen
 glänzenden und äußerst gemütlichen Verlauf,
 weshalb das Fest auch im heurigen Jahre
 zu den erlesensten gesellschaftlichen Veranstal-
 tungen unserer Tanzsaison gezählt werden
 muß. Vor Eröffnung des Tanzes wurde den
 harrenden Teilnehmern eine Ueberraschung
 in Gestalt einer Produktion der leichtathleti-
 schen Sektion des Sportklubs zuteil. Die er-
 sten Ausführungen fanden überall volle Be-
 wunderung und lauten Beifall. Nach dieser
 Beschneiden, aber angemessenen Einleitung
 nahm Frau Terpsichore Einzug mit ihrer
 edlen Kunst. Im üppigen Bild von durch-
 einanderfließenden Farben und Bewegungen
 entwickelte sich rasch frohester Heiterkeit und
 festliches Leben. Die wadere Musikersch-
 spielte einschmeichelnde Tanzrhythmen und
 zwang jedermann in ihren Bann. Walzer-
 weisen schwebten durch den Saal und zogen
 die Tanzlustigen in ihren unbezwinglichen
 Zauber. Und mit all den Konservativen, die
 den Dreiviertelakt lieben, kamen auch jene
 auf ihre Rechnung, die das Tanzbein nach
 dem modernen Rhythmus eines One-step,
 Foxrott usw. schwingen wollen. Und als die
 Zeit zum Ende mahnte, verlangte man stür-
 misch Zugaben auf Zuaaben. Eine besondere
 Welt sah man im „Gemütlichen“, wo sich
 größtenteils die Nichttänzer aufstellten und
 entschädigten. Hier herrschte feucht-fröhliches
 und zwangloses Leben, das kein Ende neh-
 men wollte. Alles in allem war das ein
 Abend, der jeden Besucher die Sorgen des
 grauen Alltags leicht vergessen ließ und der
 sich würdig an die bisherigen Veranstaltun-
 gen unserer wadernen Sportler anreihet.

p. **Das Sportfest im Zeichen des Karnevals**
 Unmittelbar nach dem Sportfeste machte ein
 Witzbold einen Scherz, der alle Anwesenden
 in größte Heiterkeit versetzte. Ein Besucher
 des Sportfestes, eine in unserer Stadt gut
 bekannte Persönlichkeit, hatte nämlich allzu-
 sehr dem Gotte Bacchus gehuldet und sah
 sich daher genötigt, noch vor dem Heimwege
 zu einem kleinen Schläfchen Zuzucht zu neh-
 men. Während er nun im Banne des Albe-
 zwingers lag, nahm ihm jener Witzbold die
 Waidner und färbte sie mit einer grünlischen
 Lackfarbe, worauf er sie dem schlafenden Bac-
 chusfänger wieder auf die Nase setzte. Als
 nun dieser einige Zeit später wieder zum
 „Leben“ zurückkehrte, begann die Tragikomö-
 die. Denn der Arme sah die Welt nicht rotig,
 wie er es vielleicht vor dem Schläfchen vor-
 ausgelesen hatte, sondern alles erstrahlte in
 grüner Farbe und diese Eintönigkeit wurde
 durch nichts gestört. Schon dachte er, sich ir-
 gendwo eine Augenkrankheit geholt zu ha-
 ben, als er endlich gewahrte, daß es sich um
 einen Subenstreich handelte. Die erstandenen
 Sorgen waren vorbei und auch die Zu-
 schauer waren vollends auf ihre Rechnung
 gekommen.

p. **Generalversammlung des kaufmänni-
 schen Greniums.** Die diesjährige General-
 versammlung des kaufmännischen Greniums

in Ptuj findet am Mittwoch, den 4. d. M.,
 um 20 Uhr abends im Gasthause „Tri ja-
 mortcu“ (Dostal) statt. Es wird besonders da-
 rauf aufmerksam gemacht, daß diesmal auch
 Neuwahlen vorgenommen werden, weshalb
 eine vollzählige Teilnahme der Mitglieder
 erwünscht ist.

p. **Die gefährlichen Pflastersteine.** Bereits
 in unierer letzten Nummer wurde darüber
 Beschwerde geführt, daß die in der Stadt
 durch das Kabellegen aufgerissenen Pflaster-
 steine nicht weggeräumt werden, weshalb
 sich schon des öfteren Unglücksfälle ereignen.
 Dazu wird nun noch berichtet, daß tiefer
 Tage ein großes Auslagenfenster des
 Manufakturwarengeschäftes Slavitch und
 Keller an der Ede Miklosičeva ulica—Klo-
 rijanaki trag von einem durch ein vorbeifah-
 rendes Auto geschleuderten Pflasterstein ge-
 troffen und vollkommen zertrümmert wur-
 de. Schon dieser Fall allein beweist die Not-
 wendigkeit, daß vom Stadtmagistrat unver-
 züglich die Beseitigung der haltlosen Pfla-
 stersteine angeordnet wird, damit noch recht-
 zeitig Unglücksfällen ähnlicher Natur vorge-
 beugt wird.

Aus aller Welt.

t. **Eine Frau als Haupt einer Einbrecher-
 bande.** In Versailles und Umgebung wurde
 in den letzten Wochen eine Reihe von großen
 Einbruchdiebstählen begangen. Unangest
 wurden einige Mitglieder dieser Bande ver-
 haftet. Zur allgemeinen Ueberraschung stell-
 te sich dabei heraus, daß die Anführerin der
 Einbrecherbande eine Frau ist, deren Haupt-
 aufgabe es war, vorher die Verhältnisse
 auszukundschaften, worauf ihre Komplizen
 nach ihren Angaben und Weisungen die
 Einbrüche durchführten.

t. **Chinesische Piraten.** Eine seit unglaub-
 liche Geschichte hat sich wieder einmal im
 Chinesischen Meer zugetragen. Der britische
 Dampfer „Hong Wha“ der Hongkonger
 Schiffsgeellschaft befand sich auf der Fahrt
 von Hongkong nach Singapur. Eine Bande
 Piraten, die als Passagiere mit an Bord ge-
 gangen waren, überfielen auf hoher See die
 Schiffssoffiziere, die gerade beim Frühstück
 saßen. Nachdem die Banditen eine Anzahl
 von Schiffen abgegeben hatten, sperren sie
 die Passagiere in ihre Kabinen und sichern
 sich die Kontrolle über das Schiff. Sie zer-
 störten sodann die an Bord vorhandene
 drahtlose Telegraphie und zwangen den Ka-
 pitän Madengie, das Schiff weiter zu steu-
 ern. Die Piraten hielten ihre Kontrolle drei
 Tage lang über das Schiff aufrecht und be-
 nutzten die Zeit, um die Passagiere und
 Schiffskassen gründlich zu plündern. Im
 ganzen dürften den Seeräubern aber nicht
 mehr als dreitausend Dollar in die Hände
 gefallen sein. Nachdem alles gründlich aus-
 geraubt war, zwangen die Piraten den zwei-
 ten Offizier und die Befahrung des Schiffes,
 sie an Land zu rubern. Das Schiff kehrte
 darauf nach Hongkong zurück. Außer den
 Raubereien ist es zu keiner weiteren Gewalt-
 tat gekommen. Es ist keine Person während
 der ganzen Affäre verlegt worden.

Heilkur.

**Frankreichs größter Heil-
 künster vor Gericht.**

„Das Wunder von Avignonet.“

—tz. Paris, 25. Jänner.

Für den ganzen französischen Süden, von
 der Rhone bis zum Meerbusen von Biscaya,
 hatte die Gnadenstätte von Lourdes unstritig
 ihre Wunderkraft verloren. Seit dem
 großen Eisenbahnunglück, wobei ein ganzer
 Wägelzug samt den frommen Insassen in
 den reißenden Strom stürzte, mehr aber noch
 seitdem bekannt wurde, daß der Erzbischof
 von Bordeaux selber in seiner hartnäckigen
 Krankheit nicht ein einziges Mal nach der
 Heilstätte pilgerte, sondern sich von den Uni-
 versitätsprofessoren seines Sprengels behan-
 deln ließ, haben sich die skeptischen und stark
 antiklerikal gesinnten Bewohner des Südens
 nach einem anderen Wundertäter umgesehen.
 Und sie fanden ihn in der Person des jovia-
 len „Papa Beziat“, dessen Ruf bald mit
 Blitzeschnelle von Departement zu Departement
 drang.

Beziat stand dieser Tage wiederum vor
 Gericht — wie schon ein Duzend Mal. Die
 Justizkollegien von Montpellier und Toulouse
 sind seine Ankläger. Es sind geradezu pau-

tagruelische Sitzungen, Stunden des reinsten
 Humors, der durch die Persönlichkeit des Be-
 klagten, der Zeugen, der Richter bald einen
 Grad erreicht, der jegliche ernsthafte Ver-
 handlung unmöglich macht. Papa Beziat ge-
 hört einer der angesehensten Familien des
 Toulousain an. Er dozierte seinerzeit an ei-
 ner landwirtschaftlichen Hochschule Agrono-
 mie, bis ein verbotener Kurzus über das Auf-
 finden von Quellen mit Hilfe der Wünschel-
 rute ihm die Karriere brach. Dann kaufte er
 sich eine umfangreiche Domaine, die er „Avi-
 gnonet“ nannte, und wo sich bald Kranke und
 Sieche in geradezu biblischen Massen einfan-
 den. Und er heilte sie alle: die Blinden und
 Tauben und Lahmen, die Schwindsüchtigen
 und Krebskranken, die Paranoiker, Syphiliti-
 ker und Paralytiker. Die Tatsachen sind ganz
 unumstößlich und ganz allgemein anerkannt.
 Auch von den Ärzten und Professoren selb-
 ster, die sich nicht scheuten, die für die Wissen-
 schaft „verlorenen“ Fälle an den Heilkün-
 stler zu verweisen. . .

Die Verteidigung verlas unter allgemeiner
 Heiterkeit das eigenhändige Zeugnis der
 Arztelammer von Toulouse, das besagte,
 daß ein hundertprozentiger Kriegswalide,
 vollkommen unheilbar, von „Papa Beziat“
 ohne jegliche Medikamente, ohne besondere
 Kur, dauernd geheilt worden ist. Der Gipfel
 der Heiterkeit aber war erreicht, als der Gen-
 darmeriekapitän, der im Auftrage des Staats-
 anwaltes dem Wunderkünstler die Klage über-
 reichte, vor Gericht als Zeuge erschien und

aus sagte, er selber habe, nachdem er seine
 Pflicht erfüllt hatte, Papa Beziat um Rat ge-
 fragt in einem hartnäckigen Leiden, das allen
 ärztlichen Behandlungen bisher getrotzt hat-
 te: die Heilung ist heute vollkommen!

Der beklagte Wunderdoktor hatte fünf Ent-
 lastungszeugen beigebracht. Als der Präsi-
 dent des Gerichtshofes sich darüber wunderte
 und fragte, ob er trotz seiner umfangreichen
 Tätigkeit keinen weiteren Beweis seiner
 Kunst anführen könnte, meinte Papa Beziat
 lächelnd: „Ich wünsche keinem Menschen et-
 was Böses und Ihnen am allerwenigsten;
 wenn Sie aber darauf dringen, werde ich
 nächstens mit 5000 Mann aufmarschieren.“

Die Belastungszeugen selber konnten nichts
 anderes aussagen, als daß sie der Wunder-
 mann „ganz wie in der Bibel“ ohne weiteres
 geheilt habe: nicht einmal durch Handaufle-
 gen, sondern durch einfachen Zuspruch, hic
 und da ein kostenloses Medikament. Die Sach-
 verständigen versuchten, die ganz unbestreit-
 baren und einzigartigen Erfolge durch Sug-
 gestion zu erklären; diesem „Deuismus“
 aber steht entgegen, daß auch Leute geheilt
 wurden, die jeder Suggestion unzugänglich
 sind, wie Kinder von 2 Jahren, Paralytiker,
 Manisch-Depressive und andere psychiatrisch
 unheilbare Fälle. Ebensovienig kann von ei-
 ner bestimmten therapeutischen Methode die
 Rede sein; ausdrücklich wendet sich „Papa
 Beziat“ gegen die moderne Ansicht, daß je-
 der Kranke seine Heilung „in sich selber“
 trage; von innen heraus könne lebensfalls nur

demjenigen geholfen werden, der noch ein
 „gesundes Innenleben besitze“. Wo dieses
 nicht mehr vorhanden sei — bei den Geistes-
 kranken etwa —, müsse eine starke äußere
 Kraft die Heilung bewirken. Beziat vergleicht
 sich dabei zu seiner eigenen und der Zuhörer
 Heiterkeit mit Christus — man lacht, aber die
 Ähnlichkeit ist doch frappant. Nur ist der
 gute Papa kein Prophet, er heilt nicht um
 des Glaubens willen, sondern aus „angebo-
 rener Gutmütigkeit“, wie alle Zeugen ein-
 stimmig aussagen. Was die materiellen Ge-
 geleistungen der Geheilten angeht, so be-
 stehen sie ausschließlich aus freiwilligen Ge-
 schenken, deren Wert übrigens in keinem Ver-
 hältnis steht zu den erwiesenen Diensten.
 Papa Beziat ist wohlhabend, die Gaben ver-
 schenkte er seinerseits wieder an bedürftige
 Kranke.

Das ist der menschlich und wissenschaftlich
 gleich merkwürdige Fall, der vor dem hohen
 Gericht in Toulouse zur Verhandlung stand.
 Drei Richter hatten, dem Gesetzesparagrafen
 über den unlauteren Wettbewerb zuwider,
 auf „Nicht schuldig“ erkannt. In letzter In-
 stanz erst behielt der starre Buchstabe recht.
 Papa Beziat wurde zu einer Geldstrafe von
 300 Franken und zu zweimal 4000 Franken
 Schadenersatz an die Arztelammer von
 Toulouse und Montpellier verurteilt. Als die
 Sitzung aufgehoben wurde, richtete der Präsi-
 dent an den Heilkünstler die Frage, was er
 jetzt zu tun gedenke? „Ich werde natürlich
 weiter fahren.“ antwortete er; „wenn ich

Theater, Kunst und Literatur.

Zum Gastspiel des Moskauer Künstlertheaters.

Maribor, 2. Februar.

1.

Ein solches Gastspiel ist ein seltener Gewinn für die Kunstfreunde einer kleinen Provinzstadt. Es bringt einen Hauch der Großstadt und des Weltereignisses mit sich. Darum ist der begeisterte Empfang, der der Gruppe des Künstlertheaters zuteil ward, sehr verständlich und natürlich. Dessenungeachtet darf man wohl auch ein derartiges Ereignis mit kritischem Aug betrachten, um den Wert der dargebotenen Leistungen an sich selbst, nicht mit Rücksicht auf deren Wirkung auf das Publikum, festzustellen.

Betrachten wir vor allem das Verhältnis dieser Schauspielerguppe des Moskauer Künstlertheaters zur heutigen großen Theaterwelt.

Um die Wende des Jahrhunderts wies das Theater Europas einen Sieg über die traditionelle „klassische“ Spielweise auf und in den großen Kulturzentren wirkten Männer wie Brahms (Berliner Freie Bühne), Antoine (Paris), Beerboom-Tree (London), Stanislawsky (Moskau), die die natürliche Darstellung des Lebens auf der Bühne verfochten. Wie im sensationslüsternen Westen das Interesse für diese Bewegung nach und nach abklang, ja sogar erstarb, umso eifriger arbeitete in Moskau Stanislawsky, der das weltberühmte „Hudozestvenno teatr“ (Künstlertheater) gegründet hatte. Die Natur dieser Bewegung selbst gestattete keine Entwicklung nach außen, kein Suchen, sondern eine Entwicklung nach innen, ein Vertiefen. Die Schauspieler Stanislawsky nahmen sich Hebevoll ihrer Aufgabe an und schufen ein vollendetes naturalistisches Theater.

Vor drei Jahren schieden einige Mitglieder dieses Theaters aus der Truppe und gründeten unter der Leitung der Frau Germanova und des Herrn Massalitinow ein eigenes Theater, das in Prag seinen Sitz fand. Das Bestreben dieser Dissidenten ging nach neuem Suchen, neuem Schaffen und Gestalten, losgelöst von der Tradition des Moskauer Theaters. Es will Schritt halten mit den Fortschritten der Welt, neue Bahnen für die Bühnenkunst brechen, kurz, eine Entwicklung des Naturalismus nach außen pflegen. Denn im Grunde ist das Spiel immer noch auf dem Naturalismus aufgebaut und versucht nur ins Groteske und ins Weihevollere, Lehre einen Weg zu finden. So kann man das Jahr 1923 mit der Aufführung von Rabindranath Tagores „König der dunklen Kammer“ durch Frau Germanova im Renaissancetheater in Berlin, während im Lesingtheater daselbst Stanislawsky mit seiner alten Garde spielte, als den Scheidepunkt des Moskauer Künstlertheaters betrachten.

In Moskau selbst haben Tairoff und Meyerhold, entgegengekehrt der Tradition des Künstlertheaters, Neuerungen angestrebt und haben revolutionäre Neuerungen geschaffen. Frau Germanova bringt mit ihren Getreuen dem westlichen Europa gut durchdachte und studierte Kunst, die an kein Experimentieren gemahnt, sondern als reifes Werk betrachtet

werden kann. Dem in Berlin eingeschlagenen Weg folgend, hat sie die „Medea“ und Gogols „Heirat“ herausgebracht und sowohl in Prag als auch in Berlin einen wohlverdienten Erfolg geerntet.

2.

Die Gruppe der Frau Germanova ist bei uns zu Gast gewesen. Drei Abende. Gorkijs „Nachtasyl“, Gogols „Heirat“ und die Dramatisierung des Romans „Die Brüder Karamasow“ von Dostojewsky.

Wie wir sehen, nur ein Stück, das vom eigentlichen Streben dieser Gruppe zeugt. Die beiden übrigen Aufführungen sind ganz im traditionellen Stil gegeben worden und die wollen wir nicht eingehender besprechen, da sowohl die Regie wie die Darstellung nach dem Original des Stanislawsky waren. Die Darsteller bedienten sich der originalen Aktionen, wie Katschalows, Moskwins, Stanislawsky, der Knipper-Tschichowa u. s. f. und gaben durch ausgezeichnete Nachahmung vorzügliche Leistungen. Leider mußten einige Bilder der „Brüder Karamasow“ wegsfallen und im „Nachtasyl“ mußte wegen der verspäteten Ankunft der Frau Krishanowskaja eine andere Schauspielerin einspringen. Frau Germanova selbst weilt in Italien, wo sie sich von einer Krankheit erholt und wir hatten das Vergnügen, Frau Krishanowskaja in der Rolle der Gruschenka zu sehen, eine ausgezeichnete Leistung, obwohl das die Hauptrolle der Frau Germanova ist.

Hingegen ist die Aufführung von Gogols „Heirat“ ein neues Erlebnis gewesen. Das alte Possenspiel hat vor unseren Augen neu aufgelebt, durch die unerhörte Gestaltungskraft der Mitwirkenden aus einem Zauber-schlaf gewedt. Schril lebendige Farbe, freisprechende Komik und bufforeske Stimmung in wundervollem Einklange.

Man kann nicht sagen, daß das Spiel übertrieben war. Was an Verzerrung und Uebertreibung mahnte, war von solcher Selbstverständlichkeit und Natürlichkeit begleitet, daß man von einem Clownspiel, wie es bei Meyerhold größtenteils der Fall ist, gar nicht sprechen kann. Laut, freudig und gesund. Diese drei Grundnoten des Humors waren streng eingehalten. Das Lachen kam vom Herzen.

Vor allem haben die Schauspieler selbst das Wollen ihrer Leiterin erfaßt und glänzende Leistungen gestellt. Pawlow als Podkolschni ist eine Figur, die nicht vergessen werden kann. Desgleichen Massalitinow als Kotscharew und nicht weniger Frau Gred als Tella Iwanowna. Alle übrigen, in Kostüm und Maske den Hauptpersonen nicht nachstehend, haben wertvolle Kreationen gegeben.

Nicht minder wichtig scheint mir bei dieser Aufführung die Inszenierung des Herrn Andrejew. Er hat es verstanden, der „unglaublichen Begebenheit“ ein Bühnenbild voll Leben und Sonne zu geben. Farbenprächtige Kostüme, mit Fertigkeit zusammengestellte Dekorationen und Möbel haben viel zur schönen Stimmung beigetragen.

In dieser Aufführung sehen wir den Weg dieser Künstler ins Groteske und freuen uns an ihrem Erfolge.

S. Weister Sterk.

Nationaltheater in Maribor.

Dienstag, den 3. Februar: Geschlossen.
Mittwoch, den 4. Februar: „Am Teufelsch“. Ab. 8.

+ Die Oper „Mignon“ auf unserer Bühne. Das Opernhaus arbeitet gegenwärtig am Studium der wunderschönen Oper „Mignon“ von Thomas. Die Arbeiten sind bereits so weit gediehen, daß die Premiere voraussichtlich schon am Samstag stattfinden wird. Wir zweifeln nicht daran, daß diese über alles sympathische melodische französische Oper, die vom Herrn Operndirektor Mitrovic einstudiert wird, von großem Erfolge begleitet sein wird.

Die „Marburger Zeitung“ kann mit jedem Tage abonniert werden.

Sport.

Um den Stabhochsprung-Weltrekord.

Die norwegische „Drottstiv“ berichtet: „Nach der Pariser Olympiade fuhren die amerikanischen Sprinter Scholz und Norton, der Stabhochspringer Spearow und der finnische Weltmeister Myrha auf Einladung der Japaner nach Tokio, um dort an den Einweihungskämpfen des neuerbauten Stadion teilzunehmen. Am ersten Tage der Wettkämpfe erzielte Spearow im Stabhochsprung 4 Meter, und da er sich gut in Form fühlte, beschloß er, gleich einen Angriff auf den Weltrekord Hoffis zu machen. Die Latte wurde auf 4.13 Meter gelegt, und im vierten Versuch gelang es Spearow, diese Höhe zu überwinden; bei 4.18 Meter kam der Amerikaner aber nicht mehr herüber. Er beschloß, tags darauf seinen Versuch zu wiederholen, und schnell wurde dafür Sorge getragen, daß die nötigen Kontrollen vorhanden waren. Pünktlich um 12 Uhr begann Spearow am nächsten Tage mit dem ersten Sprung. Das Stadion war, obwohl nur dieser Rekordversuch auf dem Programm stand, so gut wie vollbesetzt, ein Zeichen für das große sportliche Interesse der Japaner. Langsam und vorsichtig schraubte sich der Amerikaner näher und näher an den Weltrekord heran, und nach drei Stunden gelang es ihm beim dritten Versuch, die Höhe von 4.22 Meter unter begeistertem Beifall zu überwinden. Beim ersten Mal hatte er die Latte mit dem linken Arm heruntergerissen, beim zweiten Mal mit dem Fuß, beim dritten Mal kam er wieder in Berührung mit der Latte, die zwei oder drei Mal auf und nieder schwankte, aber schließlich liegen blieb, so daß der neue Weltrekord von 4.22 Meter erzielt war. Ein Versuch, 4.27 Meter zu überspringen, mißlang. Spearow war nach dem Gelingen seines Versuches überglücklich und erklärte einem japanischen Korrespondenten, daß er nach diesem Erfolg sich von den öffentlichen Wettkämpfen zurückziehen gedenke.“

: **Jagreber Pokalspiele.** Vergangenen Sonntag gelangten in Zagreb folgende Pokalspiele zur Austragung: Hajk—Concordia 4:3, Gradjanski—Zagreb 11:0, Zeljeznicari—Sava 11:2.

: **Fußball in Beograd.** VSK. gegen Jadranski 3:3, Jugoslavija—M. (Novisad) 11:0

: **Grager Wettspiele.** Sonntag fanden in Graz u. a. folgende interessante Fußballwettspiele statt: Sturm—Dsmark 3:2 (0:2), Südbahn—Straßenbahn 2:0 (1:0), Sturm Re-

serve—Dsmark Reserve 5:0, Amateure Reserve—Straßenbahn Reserve 3:0.

: **Fußball in Wien.** Der vergangene Sonntag zeitigte auf den Wiener Sportplätzen u. a. folgende Wettspiele: Wiener Sportklub—Morawsla Slavia 5:0, Amateure—Wader 3:1, Slovan—Rudolshügel 2:2, Vienna—Simmering 6:1, WAC—Admira 6:1.

: **Die Prager Slavia in Nürnberg.** Wie aus Nürnberg berichtet wird, konnte die Prager Slavia vergangenen Sonntag vor 12.000 Zuschauern den 1. K. C. R. mit 1:0 schlagen. In der 13. Minute erzielte der Prager Mittelstürmer Vanik das einzige Tor des Spieles.

: **Eine Niederlage und ein Sieg des D. F. C. in München.** Vergangenen Sonntag gastierte der Deutsche Fußballklub von Prag in München, wo er am ersten Tage von Wader mit 1:3 geschlagen wurde und am zweiten über den Fußballklub München—1860 mit 5:2 Treffern siegen konnte.

: **Eine Statistik der Sechstagerrennen.** Das kürzlich beendete 13. Berliner Sechstagerrennen gibt den Anlaß, sich wieder einmal mit der Statistik der erfolgreichsten Sechstagerfahrer der Welt zu befassen, in der besonders die deutschen Sechstagerfahrer eine hervorragende Stelle einnehmen. Das letzte Berliner Rennen sah mit Weltmeister Walter Rütt einen Mann als Sieger, der wohl zu den besten und ältesten Rennfahrern der Welt zählt und trotz seiner 41 Jahre immer noch seinen Mann steht. Rütt gewann sein neuntes Sechstagerrennen, war außerdem dreimal Zweiter und viermal Dritter und rangiert nach einer Bewertung der ersten vier Plätze mit 5, 3, 2 und 1 Punkt in der Liste der erfolgreichsten Sechstagerfahrer an zweiter Stelle hinter dem Australier Goulet, der zwölfmal siegreich, dreimal Zweiter und zweimal Dritter war. Je acht Sechstagerrennen gewannen ferner die beiden Deutschen Salbow und Lorenz sowie der Schweizer Egg. Bei der Zusammenstellung nach Punkten ergibt sich folgendes Bild: Goulet (Australien) 71 Punkte, Rütt (Deutschland) 62, Mac Namara (Amerika) 62, Lorenz (Deutschland) 55, Egg (Schweiz) 54, Stof (Holland) 49, Salbow (Deutschland) 48, Magin (Amerika) 46, Verts (Belgien) 44, Greda (Australien) 41, Fogler (Amerika) 42, Root (Amerika) 40, Brocco (Frankreich) 40, Morrau (Amerika) 39, Hill (Amerika) 38, Madben (Amerika) 35, van Kempen (Holland) 33 und Lawrence (Amerika) 33 Punkte.

Der Sandwirt.

I. **Wie erhöhen wir die Leistung des Geküglers?** Im „Westdeutschen Landwirt“ schreibt E. Ran: Den größtmöglichen Nutzen aus unserer Hühnerzucht herauszuwickeln, das muß unser Ziel sein. Die Hühnerzucht ist aber nur dann gewinnbringend, wenn wir gutlegende Hennen haben. Wir haben genug Hühner, um unser Volk mit Eiern versehen zu können, wenn nur diese Hühner durchschnittlich im Jahre 100 Eier legen würden. Meistens legen die Dorfhühner, bei denen keine Kontrolle vorgenommen wird, erheblich weniger. Um zu wissen, welche Hühner durch ihren geringen Eierertrag unrentabel sind, muß eine richtige Legekontrolle eingerichtet werden. Zur Legekontrolle bedient man sich am zweckmäßigsten der Fal-lenester. Es genügt, wenn man erst alle zwei bis drei Jahre kontrolliert hat. Wer jedoch meint, nicht imstande zu sein, die Fal-lenesterkontrolle ausführen zu können, der achte auf die Merkmale der Hühner. Was sonst als Zeichen einer guten Legefähigkeit, zum Beispiel hellroter Kamm, angesehen wurde, ist nur ein Zeichen der Gesundheit des Huhnes. Für die Beurteilung, ob sich das Huhn als gute Eierlegerin bewähren wird, sind von viel größerer Bedeutung gewisse Körperformen. So deutet zum Beispiel ein breites und rundes Hinterteil der Henne in Verbindung mit einer tiefen Wölbung des Bauches immer darauf hin, daß das Huhn eine gute Legerin ist. Von manchen Züchtern werden solche Hühner als gute Eierlieferanten bezeichnet, die zu beiden Seiten des Kammes starke Feder haben. Je mehr diese büstenförmig aufrechtstehen, umso besser legen die Hühner. Als schlechte Legerinnen verhalten sich immer diejenigen Tiere, die sich bei Tage zur Ruhe begeben und sich auch sonst durch Trägheit auszeichnen. Alle Hennen, die bei günstiger Witterung am Tage viel im Scharrum hoden und sich nur dann schneller bewegen, wenn das Futter aufgeschüttet

wird, sind schlechte Legerinnen. Diese sollen von der Herde ausgedient werden. Tiere dagegen, die auch bei beginnender Dämmerung noch im Garten, auf dem Hofe, im Laufräum emsig herumtscharren und jedes hingestrente Körnchen bis zur völligen Sättigung aufnehmen, sind fleißige Legerinnen.

Aus Nah und Fern.

t. **Ein Nationalpark in der Hohen Tatra.** Der projektierte Nationalpark in der Hohen Tatra umfaßt, wie die Prager Presse meldet, ein Gebiet, das innerhalb der Linie vom Krivan bis zur Gerisdorfer Spitze liegt und nach der Einverleibung der Hohenloheschen Enklave zur Gänze staatlicher Besitz ist. Die Schaffung des gemeinsamen polnisch-tschechischen Nationalparks ist durch die auf Grund des Krakauer Protokolls abgeschlossene touristische Konvention zwischen Polen u. Tschechoslowake vereinbart worden. Die Verwaltungsform ist noch nicht genau festgesetzt. Dem polnischen Antrag auf Einsetzung eines gemeinsamen Kuratoriums steht der tschechische Antrag gegenüber, der für beide Teile eine separate Verwaltung vorsieht. Diese separate polnische und tschechische Verwaltung würde über die zu treffenden Schutzmaßnahmen nach einheitlichen Prinzipien fakultativ in Beratungen eintreten. Diese beide Seiten berührenden Schutzmaßnahmen betreffen namentlich den Schutz der Gensin, Bären, Adler und anderen Wildes, das Verbot des Botanisierens, des gewerblichen Sammelns von Heilpflanzen, die Errichtung von Hütten auf exponierten Stellen usw. Bezüglich der Erleichterung beim gegenseitigen Grenzübertritt sind die Verhandlungen ebenfalls im Gange.

Moderne Romane und andere klassische Werke der Weltliteratur werden zu höchsten Preisen gekauft. Anträge an die Verwaltung.

nicht täte, müßte mich doch die ganze Welt als einen Feigling ansehen!“ — Es ist demnach zu erwarten, daß in Bälde bereits die Komödie von neuem beginnen wird — diesmal aber als Monstreprozeß, da Papa Bezjat versprochen hat, nächstens den bösen Staatsanwalt nicht mehr zu schonen und mit 5000 Belastungszeugen heranzurücken.



Der rauhe Bergwind, die peltschende Meeresluft, die Sonne und ihr Wiederstrahlen auf den Schnee und Eis reizen die zarte Haut der Frau, wenn sie nicht ihren Teint durch Anwendung einer hygienischen Toilettenkreme von vollkommener Qualität schützt. — Angewendet nach der Toilette auf die noch nasse Haut, macht

Kreme Simon (Creme Simon)
die Haut milde, entfernt Sprünge, Ritzen, Trockenheit der Haut, Sonnenstiche, Rote u. Bräunung der Haut. Ueberall erhältlich

Kreme, Puder & Seife Simon
Parfümerie Simon, 59, Fg. St. Martin, Paris.

Wirtschaftlicher Teil.

Das Problem der Arbeitslosigkeit in Oesterreich.

—er. Graj, 28. Jänner.

Seit der Stabilisierung der österreichischen Krone nach der Regierungsübernahme durch Dr. Seipel begann langsam das wirtschaftliche Leben abzuflauen und man fühlte täglich schärfer den Bremschuh der Währungsstabilisation. Die Konjunkturgeschäfte hörten mit einem Male auf und die ausländischen Käufer die einst Oesterreich wie ein Falter die Lichtquelle umschwärmt hatten, blieben — um leichte Verdienstmöglichkeiten gebracht — ferne. Mit dem Tage der Währungsstabilisierung trat Oesterreich mit seiner Ausführproduktion in den Kreis der übrigen Industriestaaten und muß seit dieser Zeit ehrlich und schwer um sein Aus- u. Fortkommen kämpfen. In den Fabriken, die einst, als die Krone mit jedem Tage tiefer sank, die Riesenaufträge nicht bewältigen konnten, begann man nach Effektuierung alter Aufträge bald nach Arbeitsmöglichkeit umzuschauen und auch teilweise, in der Erwartung besserer Tage, auf Lager zu arbeiten. Da diese aber nicht wieder kommen wollten, denn die Regierung hatte mit der Inflationspolitik vergangener Jahre endgültig gebrochen, mußten die Industrien zum Teile Notverkäufe tätigen, zum anderen Teile Betriebsbeschränkungen durchführen. Mit dem vergangenen Jahre wurde die Situation noch schlechter und nun setzten die Arbeiterentlassungen ein. Diese haben heute einen solchen Hochstand, ca. 150.000, erreicht, daß sich die Regierung in Anbetracht der tiefen finanziellen Bedeutung ernsthaft mit ihnen zu beschäftigen beginnt.

Die Neujahrstage brachten Oesterreich die Kunde, daß man des Pudels Kern in Wien entdeckt habe und schnelle Abhilfe wolle. Da ein österreichischer Arbeitsloser heute von der Regierung ca. 24.000 Kronen täglich an Unterstützung bekommt, so macht diese Summe für die 150.000 Arbeitslosen im Monat die stattliche Summe von beinahe 11 Milliarden Kronen aus. Man sagte sich nun, diese Summe sei für den österreichischen Staatshaushalt eine schwere Belastung und nebenbei eine unproduktive Ausgabe. Wäre es nicht möglich, diesen 150.000 Arbeitslosen wieder dadurch Arbeitsmöglichkeit zu schaffen, daß man jedem Fabrikanten usw., der einen behördlich evident geführten Arbeitslosen in Arbeit nimmt, die Arbeitslosenunterstützung zuweist, während dieser umgekehrt durch die Aufnahme sich wieder in entsprechender Verdienstmöglichkeit befindet. Der Vorschlag wäre ja an und für sich nicht schlecht und man muß ihm unbedingt einen guten Gedankengang zubilligen, aber das Häkchen besteht darin, daß es wohl kaum eine Amtsstelle in Oesterreich und auch nicht wo anders geben kann, deren Betrieb eine vollständig genaue Ueberprüfung der vorgeschlagenen Gebarung verbürgen kann, wenn sie auf ökonomischer Grundlage arbeiten soll. Mittlerweile beschäftigt dieses Problem alle interessierten Kreise und man darf wohl für die nächste Zeit sachmännische Urteile in dieser Frage erwarten. Parallel mit diesem Vorschlage läuft ein zweiter Vorschlag, der dahin geht, dem durch die seit der Industrialisierung Oesterreichs einsetzenden Landflucht der Arbeiter sich immer stärker bemerkbar machenden Arbeitermangel dadurch abzuheben, daß man die Arbeitslo-

sen aufs flache Land bringt und sie dort an die Landwirte vermietet. Dieser Weg hätte sicherlich für die arbeitslosen Großstadtarbeiter einen großen gesundheitlichen Vorteil, nur fragt es sich darum, ob sich die bäuerliche Bevölkerung für die Arbeitsmethoden dieser Leute wird erwärmen können, da Forderungen, wie z. B. nach einem achtstündigen Arbeitstag, in der Landwirtschaft, zumal im Frühjahr und Sommer, unerfüllbar sind.

Weil nun aber, wie oben ausgeführt, das Arbeitslosenproblem schwere Anforderungen an die Staatsfinanzen stellt, hat England in klarer Voraussicht kommender Ereignisse schon vor 12 Jahren zur Schaffung eines Unterstützungs fonds für Krisen auf dem Arbeitsmarkte gegriffen. Erst wurden nur gewisse Branchen eingereicht, bis im Jahre 1916 die Arbeitslosenversicherung auf alle Arbeiter, mit Ausnahme der Hausarbeiter und landwirtschaftlichen Arbeiter, ausgedehnt wurde.

Heute zahlt der Arbeiter, der Arbeitgeber und der Staat zusammen pro Woche 2 Schilling (30 Dinar). Diesen Betrag kassiert eine eigene Fondsverwaltung (Employment exchange) ein und verwaltet ihn. In günstigen Jahren erwachsen ganz gewaltige Summen, welche sich durch die Zinsen stark vermehren. Kommen aber Krisenjahre, wie solche schon seit 2 Jahren bestehen, wo an anderthalb Millionen englischer Arbeiter arbeitslos sind, so reifen diese in den Sädel ganz gewaltige Böcher, die, wie jetzt, der Staat mit Vorschüssen an den Fond stopfen muß.

Die Zahl der gegen Arbeitslosigkeit Versicherten betrug vor dem Jahre 1916 schon 2 1/2 Millionen und ist heute mehr als doppelt so groß. Damals wurden an Arbeitslose pro Woche 7 Schillinge — beiläufig 8 alte Kronen — bezahlt. Heute erhält jeder arbeitslose Mann 18 Schilling — 270 Dinar — pro Woche Unterstützung, während die unverheiratete Arbeiterin nur 15 Schilling Unterstützung erhält. Für die verheirateten Frauen wird aber ein Zuschlag von 5 Schillingen gewährt.

te führen. Eine Kohlenstaubpumpe — je nach Bedarf können auch mehrere Pumpen hinter einander geschaltet werden — preßt den Brennstoff unter Luftzusatz nach der Verbrauchsstelle und füllt dort einen Dünker, dessen Inhalt für eine längere Betriebsdauer ausreicht. Aus dieser Vorratskammer heraus gelangt der Kohlenstaub durch einen Brenner ins Feuer des Ofens. Der Brenner hat die Aufgabe, Brennstaub und Verbrennungsluft gut zu mischen und das Gemisch gleichmäßig in den Verbrennungsraum zu leiten. Der Betrieb eines solchen Ofens ist sehr einfach. Man hat nur eine Lunte einzuwurfen, den Brenner einzuschalten und bei veränderlichem Betriebe die Staub- und Luftzufuhr zu regulieren. Dazu kommt von Zeit zu Zeit das Nachfüllen des Dünkers aus der Transportleitung, durch die der Brennstoff aus der vielleicht einen Kilometer oder noch weiter entfernt liegenden Staubzubereitungsanlage hergeführt wird. Die Flammentemperaturen werden in den praktisch brauchbaren Grenzen gehalten und betragen deshalb ungefähr 1500 Grad Celsius.

Für die Wirtschaftlichkeit der Kohlenstaubfeuerung sprechen in der Hauptsache drei Gründe. Erstens beträgt der thermische Wirkungsgrad an gut ausgeführten Ofen durchschnittlich 85 Prozent. Zweitens läßt sich infolge billigen Brennmaterials und Vereinfachung der Bedienung eine Ersparnis an Betriebskosten bis etwa 40 Prozent erzielen. Und drittens können Brennstoffe verwendet werden, die in großen Mengen vorhanden, aber für andere Feuerungsarten unbrauchbar sind. So begreift man, daß sich namhafte größere Firmen für derartige Anlagen entschlossen haben. M. P.

× Verschlechterung der polnischen Handelsbilanz. Die amtlichen Ziffern für die polnische Handelsbilanz zeigen eine sehr ungünstige Tendenz. Im November betrug der Wert der polnischen Einfuhr 145 Mill. Zloty, der der Ausfuhr 123 Mill. Zloty. Vom Jänner bis zum November ist der Einfuhrwert 1300 Mill. Zloty und der Ausfuhrwert 1128 Mill. Zloty. Die Unterbilanz beträgt 172 Mill. Zloty.

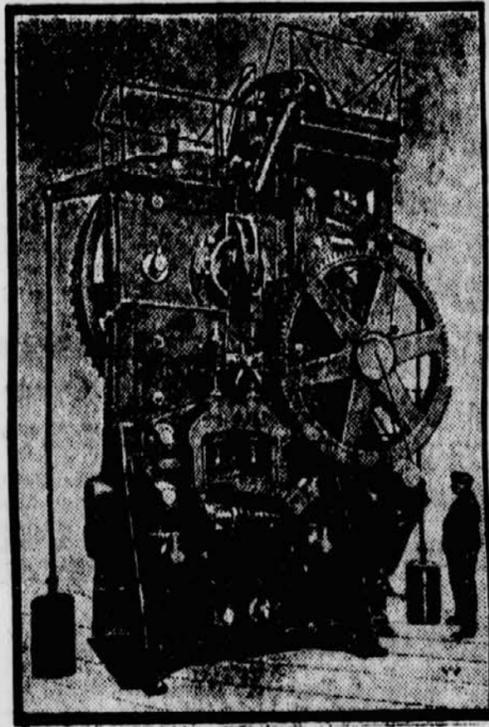
Merke!

Reinigung im Kleide trage man nicht ab, sondern befeuchte sie mit Spiritus, nach dessen Verdunstung Stearin zu Staub wird und abgeburstet werden kann. Wachsreste entfernt man durch Bügeln bei Auf- und Unterlage von Löschpapier.

Durch Süßigkeiten verdorbener Magen. Man nehme eine Messerspitze doppeltkohlensaures Natron und schaffe sich viel Bewegung. Äpfel sind eine geeignete Zutat zu allerhand süßen Nahrungsmitteln.

Eiweiß als Klebstoff. Frisches Eiweiß wird empfohlen zum Ankleben von Etiketten an Flaschen, Gläser und Blechbüchsen. Etiketten, die mit dieser Substanz angeklebt werden und gut trocken sind, werden sich selbst dann nicht lösen, wenn sie in das Wasser kommen und dort längere Zeit verbleiben. Auch sollen sie beim Lagern in feuchten Kellern nicht schimmeln; die Kosten sind sehr geringe, da das Eiweiß von einem Ei wenigstens für 100 Etiketten mittlerer Größe ausreicht.

daß ich seine Bekanntschaft wissenschaftlicher Studien wegen gesucht hatte, und deshalb klärte er mich rückhaltlos über die Psyche anormaler Veranlagung auf. Da er ein hochgebildeter Mensch war, wußte er auch manchem Einwand geistlich zu begegnen. Als ich ihn darauf aufmerksam machte, daß es von ihm doch recht gewagt sei, in Damenkleidung auf der Straße sich zu bewegen, lachte er vor Freude hell auf. Das sei es ja gerade, was ihn reizte, und es könnte ihm keine größere Wonne bereitet werden, als auf der Straße möglichst im Beisein vieler Menschen von einem Beamten erkannt und wegen „groben Unfugs“ verhaftet zu werden. Das hätte ihm sehr leicht passieren können, denn es war ein heller Sommertag vor etwas mehr als zwanzig Jahren, und unsere Polizeibeamten über Empfindungen konträrsexuell veranlagter Mitmenschen damals wenig aufgeklärt. Der Bitte des Herrn Barons, ihn ein Stück des Weges oder bis zu seiner entfernt gelegenen Wohnung zu begleiten, entsprach ich nicht, weil ich die Gefahr, mitverhaftet zu werden, nicht wie er als Vergnügen ansah und dabei wahrscheinlich auch keine Wonne verspürt hätte.



Eine Eisenschere

Im Auftrage einer nordamerikanischen Firma hat die Berliner - Erfinder Maschinen-Fabrik eine Eisenschere von gewaltiger Größe konstruiert, die die leistungsfähigste Maschine dieser Art ist. Mit ihrer Hilfe ist es möglich, Eisenstücke von einer Stärke bis zu 21 Zentimeter zu zerschneiden.

Die Kohlenstaubfeuerung.

Die Kohlenstaubfeuerung hat in der letzten Zeit in der Eisenindustrie da und dort Einzug gehalten u. die unbestreitbaren wirtschaftlichen Vorzüge, die sie besitzt, lassen es angezeigt erscheinen, daß ihr Wesen auch in weiteren Kreisen bekannt werde. Der Zweck ist, durch geeignete Zubereitung und Verbrennung minderwertige Brennstoffe zu Feuerung von Glühöfen, Schmiedehöfen und auch Dampfmaschinen heranzuziehen. Wie man weiß, haben beispielsweise Holz und Braunkohle einen relativ geringen Gehalt an Kohlenstoff, weshalb beide in der gebräuchlichen Form meist nur unvollständig verbrennen. Aber gerade diese beiden Materialien stehen in großen Mengen und zu billigen Preisen zur Verfügung und so ist es begreiflich, daß Mittel und Wege gesucht worden

sind, diese trotzdem zur Verwendung heranzuziehen. Das ist in der Folge durch die Kohlenstaubfeuerung auch glücklich gelungen.

Wie der Name sagt, muß das Brennmaterial zunächst in Staubform gebracht werden, was mit allen gebräuchlichen Mählsystemen geschehen kann. Immerhin eignen sich nicht alle Systeme (wie Kugeln-, Walzen-, Trommel-, Schlagkreuzmühlen usw.) für die verschiedenen Materialien gleich gut, worauf bei der Projektierung Rücksicht genommen werden muß. Vorerst müssen die Brennstoffe allerdings in einer Trodenanlage vorgetrocknet werden, da das Mahlen in natürlichem Zustande bis jetzt noch nicht gelungen ist. Gewöhnlich wird in einem Betriebe an einem möglichst zentral gelegenen Ort eine Brennstoffzubereitungsanlage erstellt, von wo aus nach den verschiedenen Feuerungen Rohrleitungen von etwa 10 Zentimeterichter We-

mannbar klingendem Brüllen, daß ein Verstum ausgeschlossen sei. Sie sei wirklich der erwartete männliche Angeklagte, sei aber infolge einer gewissen Anlage und einem unwillkürlichen Drange folgend, seit ihrem 16. Lebensjahre gewohnt, weibliche Kleidung zu tragen.

Die Zuhörer nahmen diesen „Juristen“ Einfall des Angeklagten belustigt auf, nicht aber der Vorsitzende des Gerichtshofes. In ernst ermahnenden Worten machte er den Angeklagten, der nicht im Besitz einer polizeilichen Erlaubnis zum Tragen weiblicher Kleidung war, wie sie in vereinzelten Fällen erteilt wird, auf das Ungehörige seiner Handlung und auf die Strafbarkeit aufmerksam. Von einer Bestrafung sah der Richter ab. Ob auf Grund wissenschaftlicher Erkenntnis oder nur aus rein menschlichem Versehen, war aus seinen Worten nicht erkennbar. Ich nehme aber das Letztere an, denn wenn der Richter mit der Psyche konträrsexuell empfindender Personen vertraut gewesen wäre, dann hätte er — ich meine in seiner Eigenschaft als Richter und Vertreter jetzt gültiger Rechtsanschauungen und der Gesetze — zu einer Bestrafung kommen und eine neue Verhandlung ansetzen müssen. Wie weit es mit der

„Würde“ des Gerichtes vereinbaren konnte, mit einem männlichen Angeklagten zu verhandeln, der in weiblicher Kleidung erschien, bleibt unerörtert. Der Richter war, wie man annehmen muß, ein psychiatrischer Laie, denn eine wissenschaftliche Begründung seiner Verhandlungsbereitschaft hat er nicht gegeben.

Dem Angeklagten war vollkommen klar, daß sein Benehmen und die Kleidung nach den geltenden geschlichen Bestimmungen vor Gericht als „grober Unfug“ angesehen werden müßte. Er hat mit Vorbedacht gehandelt, weil ihn die „Gefahr“ reizte. Er hat nicht nur mit einer Bestrafung gerechnet, sondern auf eine solche gehofft. Der „milde“ Richter hat ihm sicher eine Enttäuschung bereitet.

Zum Verständnis dieser dem Laien vielleicht unverständlichen Ansicht will ich einen Fall aus meiner „Praxis“ den Lesern unterbreiten. Gelegentlich eines Besuches bei dem bekannten Psychiater Dr. Magnus Hirschfeld stellte mir dieser eine Dame in elegantester Kleidung als Herrn Baron v. S. vor. Obwohl auf eine solche Ueberraschung nicht ganz unvorbereitet, frappte mich der Anblick aber doch. Dem Herrn Baron war bekannt,

Menschliche Kuriositäten

Eine sexual-psychologische Studie von Max K o j e.

Ein für die Zuhörer recht kurioser, ja belustigender Vorgang spielte sich kürzlich in einem Berliner Gerichtssaal ab. Auf Anordnung des antretenden Richters rief der Justizwachmeister zu einem neuen Termin auf. In Sachen August Müller — es kann auch ein anderer, jedenfalls aber ein auf ein männliches Individuum deutender Name des Angeklagten gewesen sein — sollte verhandelt werden. Die im Gerichtssaal anwesenden Personen blickten gespannt auf die Tür, um den Delinquenten bei seinem Eintritt mustern zu können. Die Tür öffnete sich, eine elegant gekleidete Dame im Alter von 30 Jahren schwebt herein und geht festen Schrittes auf die Angeklagtenbank zu. Der Richter überzeugt sich aus den Alten schnell, daß der zu erwartende Angeklagte unbedingt männlichen Geschlechtes sein müsse, und da er einen Irrtum voraussetzte, klärte er die Dame auf, daß nicht sie, sondern ein Leidensgenosse des anderen Geschlechtes die Anklagebank zu zieren habe. Die „Dame“ aber bewies mit ganz

Heitere Ede.

Frau D., eine Nichte der Frau von P., zeigte einmal ihren Gästen die neu eingerichtete Wohnung:

„Und hier ist noch unser Retiradio!“

„Hallo! Was ist denn los, Frau Schmidt?“

„Ach, der insame Bengel hat eine Patrone verschluckt und nun wage ich nicht, ihn zu verprügeln!“

In der Kritik der „Oesterreichischen Volkszeitung“ über die Neucinstudierung der „Verkaufen-Brant“ heißt es:

„Frau Raidl spielte die Marie fest und resolut in allzu kurzem Röckchen und brachte die hochgelegenen Stellen der Rolle zu prächtiger Wirkung.“

(Das muß allerdings wirkungsvoll gewesen sein!)

„Haben Sie mein letztes Buch gelesen?“ fragte ein Dichter eine ihm befreundete Dame.

„Gewiß,“ antwortete die Dame. „Ich bin in der Leihbibliothek abonniert und habe es mir geben lassen. Von den Büchern dieses Jahres ist es das einzige, das man wirklich lesen kann.“

„Finden Sie?“ fragte geschmeichelt der Dichter.

„Ja,“ meinte die Dame, „alle anderen sind stets vergriffen.“

An die Abonnenten der „Marburger Zeitung.“

Die P. T. Abonnenten, welche mit dem Abonnementbeitrag im Rückstand sind, werden höflich gebeten, denselben binnen 8 Tagen einzusenden, damit in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt. Die Verwaltung der „Marburger Zeitung.“

Kleiner Anzeiger.

Verschiedenes

Reparaturen von Schreibmaschinen, Rechenmaschinen, Kopiermaschinen und Strömmaschinen überhaupt übernimmt bei rascher und sachmännlicher Ausführung zu mäßigen Preisen Ant. Rud. Vogel & Co., Spezial-Reparaturwerkstätte für Strömmaschinen, Maribor, Slovenska ulica 7, Telephon 160. Keine Filiale! 86

Schöne Wohnung in der Gosposka ulica 16/22 große Zimmer, Küche, Vorzimmer, u. a. wird gegen ebensolche oder auch höhere getauscht. Gest. Anträge an Anica Traun, Schuhgeschäft, Maribor, Grajski trg 1. 944

5000 kg, losen Zwiebel! Verkaufte gesunde losen Zwiebel, neue reine Wachtelbohnen, Weißbohnen, Grün- und Buntbohnen, Peiden, zum billigsten Tagespreis gegen netto Kassa. Oskar Marič, Ptuj, Telephon 38. 1081

Welcher edle Herr leidet einer besseren jungen Frau 4000 Kr.? Unter „Lebensretter“ an die Verwaltung. 1093

Mehrere Personen werden auf bessere Kost genommen. Svetlana ul. 10, 3. Wohnung. 1096

Realitäten

Baugrund für zwei Familienhäuser in Krčevina hinter den 3 Teichen, 1780 Quadratmeter je 10 Dinar verkäuflich. Anzuger. Pobrezka cesta 6 a. 1002

1 Familienwohnhaus mit 3 bis 4 Zimmern und Zubehör in der Stadt wird von einem erusten Käufer gesucht. Preisangabe und Beschreibung zu richten an die Verw. unter „Hauskauf“. 1042

1 Etod hohe Villa mit 4 Wohnungen, 2 davon könnten nach Abschluß geräumt werden, mit elektrischer Beleuchtung, Wasserleitung, im besten Bauzustand, mit großen Zier-, Obst- und Gemüsegärten, anstehend großer Ackergrund zum Bebauen, alles eingezäunt, mit Hünerhof und Zubehör, im schönsten Stadteil gelegen, wäre verkäuflich. Anfr. zu richten unter „Villaverkauf“ an die Verw. 1043

Villa, modern, mit allem Komfort ausgestattet, 6 Zimmer, Badezimmer, Diele, div. Nebenräume, elektr. Licht usw., mit sehr schönem Zier-, Obst- und Gemüsegarten, Parknähe, sofort zu verpachten. Gest. Zuschriften u. „Paradies“ an die Verw. 1082

Ein kleiner Besitz in Maribors Umgebung wird gekauft. An die Verw. unter „Kaufmann 8“. 1078

Zu kaufen gesucht

Kaufe alles Gold-, Silbermünzen, Edelsteine auch falsche Zähne. M. Jiger, Uhrmacher. 115

Tadellose Zither zu kaufen gesucht. Anträge unter „Tadellos“ an die Verwaltung. 1073

Zu verkaufen

Kompl. Schlafzimmer, neu, um 2500 Din. Gosposka ul. 9, Tischlerei. 911

Wolfshund, echt, schön, jung u. wachsam. Anfr. Korosceva ulica Nr. 50. 977

Schöner Perserteppich wird verkauft. Anfr. Verw. 1080

Sehr schöne Freiton-Harmonika billig zu verkaufen. Nova vas, Volsenkova ul. 9. 1071

Schöne schwarze Balltoilette (1 Meter breiter Spitzenüberwurf) zu verkaufen. Anfr. Verw. 1012

Wolfschäfer, schöne, weg. Platzmangel zu verkaufen. Anfr. Verwaltung. 1090

7 Monate altes Schwein zu verkaufen. Anfr. Verw. 1001

Moderner Heberzieher 400 Din., gut erhaltener Herrenanzug 300 Din. zu verkaufen. Ciril-Metodo va ulica 14, Tür 4. 1083



TEEKANNEN der „Gehaltvolle“ DESHALB DER BILLIGSTE u. ZUGLEICH DER FEINSTE TEE IM VERBRAUCH.

Kompl. hartes Schlafzimmer 2800, Kleiderkästen 1- und 2türig, Betten, Matratzen, Eisenbett mit Einsatz und Matratze, Zimmer- und Küchentische, Stuhl, II. Schreibisch 120, Spitzenvorhänge, Lüllvorhänge, Plüschvorhänge, Bettdecken, Fenster-schäher, Ampel 60. Anfr. Koroščki trg 8/1 links. 1089

Schwarzer Wagnon - Stuhlflügel, eleg. Gehrodanzug, Sportanzug, schöne Stiefel, Lackschuhe und neue Lederschuhe Nr. 43, auch 6 echte Silberlöffel, Kejzarjeva ulica 28, Part. (Einnäherung Melska cesta). 1005

Geschäftstotal ist zu vermieten. Anfr. Verw. 901

Korrespondenz

Frau unter „Gemüthlich 83“ möge Brief begeben. 1072

Stellengesuche

Jüngerer Sattlergehilfe wünscht seinen Posten zu ändern, auch nach auswärts. Gest. Zuschriften an: Gornjal Johann, Sv. Lovrenc n. Poh. 78. 1074

Christliches Fräulein sucht Stelle als Stütze der Hausfrau. Versteht außer Kochen alle Hausarbeiten und kann gut nähen. Gest. Zuschr. erb. unter „Stütze“ an die Verw. 1085

Verheirateter Knecht sucht Posten in einem Geschäftshaus oder in Meierhof, m. Wohnung. Antritt 1. März. Gest. Anträge unter „Knecht“ an die Verw. 1077

Offene Stellen

Kaffeehauskassierin, die schon in größeren Geschäften arbeitete, findet per sofort Aufnahme in Bestia Kavana, Zagreb, Jelačićev trg 29. 1018

Köchin, perfekt im Kochen sowie Wirtschaft, und gutes Stubenmädchen für auswärts gesucht. Anfr. Franja Magerl, Maribor, Koroska cesta 41/1. 1086

Abonnieren die Marburger Zeitung, sie ist das billigste Tagblatt Sloweniens

Lehrjunge, intelligent, mit guter Schulbildung, aus gutem Hause, wird aufgenommen bei Mechaniker Ivan Legat, Maribor, Vetrinjska ul. 30, Tel. int. 434. 1004

Stenotypistin, perfekt Deutsch u. Slowenisch, Stenographie deutsch auch Anfängerin, zum sofortigen Eintritt gesucht. Dr. Zencic in drug. Kopicarjeva ulica 6, Part. von 14-16 Uhr. 1090

Besseres Kindermädchen zu ein. Polsterkind gesucht. Zuschriften eb. mit Bild an Dr. Dion Svetegler, Lubreg. 1078

Schaffer

gesucht für Futterbau und Milchwirtschaft, wenn verheiratet, mühte die Frau die Kanzleien anräumen. Slowenische Sprache und gute Zeugnisse Bedingung. Anfragen an A. Rabus in Lin, Zagreb, Selchwarenfabrik. 1067

Anzeigen in der „Marburger Zeitung“ erzielen großen Erfolg

Blorstrümpfe Din. 38-50 Karibor Grajski trg 1

Billiges Fleisch

Rindfleisch 15-17 Dinar Kalbfleisch 17 Dinar Schweinefleisch 20 Dinar

verkauft ab 30. Jänner Anton Schwab, Fleischbauer in Pobrezje Nr. 14 und Studenci, Aleksandrova cesta 1.

GESCHAFTSKORRESPONDENZEN

und Einschlägiges zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische und Italienische und umgekehrt übernimmt fallweise in und außer Haus Josef Rogmann jun. in Maribor, Tomšičeva ulica 104a, Krčevina. Zu sprechen täglich von 14 bis 16 Uhr (2-4 Uhr nachm.). 913

Achtung! Schöne Perserteppiche

sofort zu günstigen Preisen zu verkaufen. Anfrage Korosceva ulica (Bürgerstraße) 7, 2. St., T. 8, von 14-18 Uhr.

Köchin und Stubenmädchen

beide perfekt in ihrem Fache, mit längeren Zeugnissen guter Häuser, werden für gutes, kinderloses Haus zu drei erwachsenen Personen zum Eintritt per 15. Februar gesucht. Guter Lohn und gute Behandlung. Die Reisepfeifen werden vergütet. Adresse in der Verw. 1001



Die Unterzeichneten geben allen Verwandten, teilnehmenden Freunden und Bekannten die betäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres geliebten Vaters, Bruders Schwiegers und Großvaters, Onkels, des Herrn

Josef Wagner

Hotel- und Hausbesizers

welcher am Sonntag, den 1. Seber 1925 um halb 16 Uhr, versehen mit den Tröstungen der heiligen Religion im 53. Lebensjahre nach langem schweren Leiden den Seinen entrisen wurde.

Die entseelte Hülle des teuren Verbliebenen wird am Mittwoch, den 4. Seber, 1925 um halb 16 Uhr auf dem Zentral-Friedhofe in Graz in der Familiengruft zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die heilige Seelenmesse wird am Donnerstag in Graz gelesen werden Judendorf bei Graz, Maribor, am 3. Seber 1925.

- Christl und Kurt Voller, Karl und Hans Wagner, Hans Voller, Enkel, Söhne, Weinhdl. u. Realitätenbesitzer, Adolf Stowasser, Hermine Voller, geb. Wagner, Sabrikant und Hausbesitzer, Tochter, Schwiegerohn, Ludmilla Wagner, geb. Voller, Schwägerin, Anna Stowasser, geb. Wagner, Schwester